

erkennbar; zur Entdeckung des auf dem Altartisch liegenden Schuhs und der Geige in der Hand des davor knieenden Jünglings hat erst eine nochmalige genaue Unterfuchung im letzten Herbst geführt.

Wir bitten, zunächst das Bild genau ins Auge fassen zu wollen. Ueber einem kleinen Altärchen, vor einem herabhängenden Teppich erhebt sich ein nicht sehr sauber gezeichnetes, mit grüner Farbe bemaltes Kreuz mit Vierecken; um die Enden schlingt sich im Bogen ein gelbes Band, in lilienartige Gebilde auslaufend. Ob demselben eine weitere Bedeutung zukommt, weiß ich nicht zu sagen; ein Schriftband ist es nicht, aber auch keine Schlange. Die Gestalt, welche am Kreuze hängt, ist mit einem den ganzen Körper deckenden, mit Ärmeln versehenen Gewand von violetter Farbe bekleidet; ein Gürtel hält es um die Hüften zusammen; um den Hals und vorn herab läuft ein gelber Streifen. Der an der oberen Kante ringsum und unten auf der Vorderseite mit Franzenbehängen garnirte Altar hat vor sich eine schmale Stufe. Darauf kniet links ein Jüngling in grünem, kurzem Röckchen mit Schnabelschuhen und Wadenstrümpfen; die eine Hand mit dem Geigenbogen ist leider ganz zerstört, dagegen die Geige selbst bei genauem Zusehen noch wohl erkennbar; ebenso auch der vor dem Geiger auf dem Altar liegende Schuh.

Die Form dieses Kreuzesbildes muß gewiß jedem auffallen, und man ist erstaunt, hier die Episode wieder zu finden, welche uns aus manchen Legenden, so auch aus der vom Geiger von Gmünd bekannt ist. In der letztern und in andern Legenden ist es aber ein Bild der hl. Cäcilia oder der Madonna, welches dem Sohn der Lieder den goldenen Schuh zuwirft, und dann, wie er als Dieb desselben zum Hochgericht geführt wird und auf sein Flehen noch einmal in der Kapelle auf seiner Geige spielt, durch das Inverfen auch des andern Schuhs seine Unschuld bezeugt und ihn vom Tod errettet. In einer Legende ist aber Kreuzbild, Geiger und Reihung des Schuhs vereinigt, in der Legende der hl. Wilgefortis oder Kümmerniß. Und so muß zunächst die Vermuthung entstehen, daß

unser Bild nicht den Heiland am Kreuz, sondern diese merkwürdige, sagenreiche, heilige Kümmerniß darstelle.

(Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung

des christlichen Kunstvereins der Diözese Rottenburg.

Die Wahl der Stadt Gmünd für die nach den Statuten alle zwei Jahre abzuhaltende Generalversammlung unseres Vereins erwies sich als eine sehr glückliche; wir sehen auf einen schönen Vereinstag zurück, welcher gute Hoffnungen für die Zukunft weckt.

Nachdem Abends zuvor der Ausschuß eine geschäftliche Sitzung gehalten, konnte am 28. Juli der Vereinsvorstand in dem geräumigen Saale des Gmünder Vereinshauses Morgens 10 Uhr die Versammlung in Anwesenheit von etwa 70 Mitgliedern eröffnen. Erschienen waren die Geistlichen der Stadt, des Landkapitels Gmünd und der benachbarten Landkapitel, an ihrer Spitze der greise Herr Oberschulrath Dr. Kerker und die Herren Dekane Kollmann, Schaupp und Schilling, ferner eine stattliche Anzahl Laien.

In seiner Begrüßungsrede wies der Vorstand hin auf die Stadt Gmünd, welche vor allen ihren schwäbischen Schwestern das voraus habe, daß sowohl der gothische als der romanische Stil sie je mit einem in seiner Art vollendeten Monumentalwerk (der Johannes- und Heiligkreuzkirche) bedacht habe, und daß hier die Fortarbeit der kirchlichen Kunst, vor allem der Architektur nie stillgestanden sei. Gmünd sei denn auch der Vorort gewesen für die neuere kirchliche Kunstbewegung in der Diözese und der neuerwachte Kunstsin habe an dem Hauptheiligthum dieser Stadt, in der Restauration der Chorseite der Heiligkreuzkirche und der Erneuerung des gesammten Altarwerks derselben sein Lehrlings- und Meisterstück gemacht. Gerade vor 30 Jahren sei jodann hier die erste Ausstellung altkirchlicher Utensilien veranstaltet worden, die zu einem Ereignis für die Geschichte des Vereins wurde. Auch eines Todten sei zu gedenken, der sich auf diesen Tag gefreut, dessen Name mit den Kunst-

denkmälern dieser Stadt aufs engste verbunden bleibe, des verstorbenen Stadtpfarrers Pfister; er habe die Anregung zur Restauration des Chors der Kreuzkirche gegeben; unter ihm sei die St. Johanneskirche in den romanischen Charakter (vielleicht mit zuviel Konsequenz) zurückgebaut worden, und als letztes großes Werk seines Lebens könne bezeichnet werden die Erneuerung des Langhauses der Heiligkreuzkirche, ein Werk, das er im Verein mit dem Herrn Oberbürgermeister Untersee unternahm und das unter der meisterhaften Leitung des Ausschußmitglieds, Herrn Hofbaudirektors v. Egler, zur glücklichen Vollenbung kam. Mit todtmüder Hand schrieb er noch einige Aufsätze über die Wandmalereien der Heiliggrabkapelle und den Sebald- und Stammbaumaltar der Stadtkirche; der erstere erschien im „Archiv“, die beiden letzteren werden, umgearbeitet, demselben auch einverleibt werden.

Der Vorstand berichtete sodann über die Thätigkeit des Vereins in der abgelaufenen zweijährigen Periode. Er charakterisirte die letztere als eine Zeit stillen bescheidenen Wirkens, dem der Erfolg und der Segen von oben nicht fehlte. Unter Verzicht auf vollständige Aufzählung aller der Fälle, in welchen Rath und Mithilfe des Vereins begehrt wurde, wird nur hingewiesen auf die kirchlichen Neubauten in Ebingen, Schwenningen, Pfahlheim, Hohenheim, Grobzeisingen, Auenreute, Lettnang, auf die Erweiterungen der Kirchen von Bieringen, Ertingen, Kirchberg, Weigheim, auf die durchgreifenden Restaurationen der Kirchen in Ravensburg, Rottweil, Niederwangen, Röttingen, Schmiechen, Wolfartsweiler, Liebenau, Kitzlegg, Aurnheim, Mariabronn, auf die zahlreichen Anfragen aus fremden Ländern. Besondere Anerkennung wird dem Wirken des Ausschußmitglieds Pfarrer Dezel in St. Christina gezollt.

Der Beschluß des Ausschusses, auf die Vereinskasse die Erstellung des Marienaltars für die Kirche von Schwenningen zu übernehmen, wird genehmigt.

Die Zahl der Mitglieder ist, namentlich durch die Anziehungskraft der letzteren Vereinsgabe (Die 14 Stationen des Kreuzwegs), auf 991 gestiegen. Der Aus-

schuß besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern:

Prof. Dr. Keppler, Vorstand,
 Dekan Jäggle, Kassier,
 Stadtpfarrer Keppler, Schriftführer,
 Hofbaudirektor v. Egler,
 Baudirektor v. Morlok,
 Pfarrer Laib,
 Pfarrer Dr. Probst,
 Chefredakteur Kimmel,
 Pfarrer Dezel.

Das Geschäft der Vertheilung der Vereinsgabe erledigte sich in aller Ordnung, dank der umsichtigen und aufopfernden Leitung des Herrn Kassiers, der willigen Mithilfe der Herren Agenten und dem noblen Entgegenkommen der Herberschen Verlags-handlung in Freiburg. Das „Archiv“, das Organ des Vereins, lebt in Ehren weiter und kann sich selbst ernähren, ja mit Beilagen in Zukunft freigebiger sein. Die Versammlung nimmt diesen Bericht sowie die Rechnungsablage des Kassiers zustimmend entgegen. Der Kassenbericht meldet 11 817 Mark 89 Pf. Einnahmen, 11 695 Mark 18 Pf. Ausgaben und einen derzeitigen Vermögensbestand von 2305 M. 21 Pf. Der jährliche Staatsbeitrag für den Verein wurde von 200 Mark auf 250 erhöht und in den Etat eingestellt, wofür man der Regierung Dank schuldet.

Nach Erledigung der geschäftlichen Verhandlungen hielt der Vorstand einen längeren Vortrag über die moderne Malerei. Er hob zunächst deren Lichtseiten, Fortschritte und Erfolge hervor und besprach dann die Grundursache so mancher Verirrungen derselben, welche er darin fand, daß vielfach eine auffallende Unklarheit und Unsicherheit darüber herrsche, was die Malerei will und soll, kann und darf — eine Folge der Verachtung aller Kunstphilosophie oder der Aesthetik. Auf das Programm der Naturalisten im allgemeinen, wornach die Malerei die Natur wiederzugeben, möglichst getreue und rein objektive Nachbildungen der Natur zu schaffen habe, wird nicht weiter eingegangen, dagegen einläßlich das Schlagwort: „nicht Schönheit sondern Wahrheit“ beleuchtet, sowie die Thesis der Koloristen, daß Seele, Ziel und Zweck der Malerei in der Farbe zu suchen sei. Sodann mußte die traurigste und wundeste

Seite der heurigen Malerei aufgedeckt werden, die seit langer Zeit in ihr grassirende und vielverbreitete Unzucht. Endlich wurde ein Ueberblick über die religiöse Malerei der Gegenwart gegeben.

Aus dem Schooße der Versammlung wurde der Wunsch an den Redner gebracht, der Vortrag möchte zum Druck befördert und weiter verbreitet werden. Derselbe hat dem entsprechend ihn der „Zeitschrift für christliche Kunst“ einverleibt und wird ihn vielleicht auch im „Archiv“ veröffentlichten.

Gegen 12 Uhr erfolgte der Schluß der Generalversammlung. Die Theilnehmer versammelten sich zu einem gemeinsamen Mahle, bei welchem manches begeisterte Wort gesprochen und der Stadt Gmünd, namentlich auch den Laien derselben, warmer Dank für die gute Aufnahme des Vereins gesagt wurde. Nachher fand die Besichtigung der Hauptkirchen und des interessanten Kirchenschazes der Heiligkreuzkirche statt. Der Verein hat bei dieser Tagung zu alten Banden, die ihn mit der alten Stadt Gmünd verknüpfen, neue gefügt und wird auch in Zukunft gerne wieder auf diesem Boden seine Fahne aufpflanzen.

Inventar einer alten Klosterkirche.

Von Stadtpfarrer Schöninger in Urach.

In der weiland freien Reichsstadt Weil bestanden bis zum Jahre 1803 zwei Bettelordenmannsklöster. Das eine derselben, ein Kapuzinerkloster, mitten in den Wirren des 30 jährigen Krieges in der damals paritätischen Stadt gegründet, hat 150 Jahre hindurch eine beschwerliche, aber auch segensreiche Missionsthätigkeit im damaligen Herzogthum Württemberg entwickelt. Die Kirche dieses Klosters dient jetzt als Scheune, das Kloster ist in Privathänden. Von der Ausstattung der Kirche ist nichts mehr vorhanden; dieselbe war, wohl dem Gebrauch des Ordens entsprechend, einfach gehalten. Der Tabernakel des Hochaltars dieser Kapuzinerkirche war ein Geschenk des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Prinzen Karl Alexander von Württemberg, welcher während eines Aufenthaltes in Wittbad 1717 den P. Fulgentius aus dem Weilerstädter Kapuzinerkloster als Beichtvater kennen und verehren gelernt hatte.

Das andere der beiden Klöster ist viel älter. Im Jahre 1295 berufen Scultetus

Senior, et Consules et universi Cives in Weil unter Zustimmung des Abts und Konvents zu Hirsau und des Rectors der Kirche zu Weil, Albert von Remchingen die *fratres Eremitarum ordinis Sancti Augustini* nach Weil. Um diese Zeit wird dann wohl auch der erste Klosterbau aufgeführt worden sein. Das Kloster dient jetzt als Pfarr- und Schulhaus; vom ehemaligen Kreuzgang sind noch einige maßwerkgeschmückte Spitzbogenfenster erhalten. Dagegen die ehemalige Klosterkirche ist völlig vom Erdboden verschwunden. Nach der Darstellung des Protocollums des Augustinerkonvents zu Weil muß diese Kirche ein nicht uninteressanter Bau gewesen sein. Im Jahre 1686 nämlich wurde diese Kirche fast gänzlich umgebaut und verändert, und bei dieser Gelegenheit berichtet obige Augustinerchronik unter Beifügung einer etwas ungeschickten Zeichnung mancherlei über den Zustand des älteren Baues. Darnach hatte die Kirche ein merkwürdiges Hauptportal mit Freskomalereien über und neben demselben, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, zur Seite der hl. Augustinus und S. Erhardus, mit der Jahrzahl 1481. Ferner besaß die Kirche einen Lettner, der, in vier Bögen gegen das Schiff der Kirche sich öffnend, drei Altarpellen und den Durchgang zum Chor enthielt und dessen Brüstung mit gemalten Tafeln mit der Leidensgeschichte geschmückt war. Der Hochaltar der Kirche war geweiht 1393 in honorem B. M. V. Scti. Johannis Bapt., Andreae, Michaelis et Magdalanae. Die Seitenaltäre waren geweiht 1515 zu Ehren des hl. Augustinus, Nikolaus von Tolentino, der allerheiligsten Dreifaltigkeit, des hl. Erhard und Eucharinus. Am 10. Juni 1686 weihte der Suffraganbischof von Speyer, Johann Philipp Burchard, drei neue Altäre in der Kirche, welchen jene alten weichen mußten. Von beiden ist keine Spur mehr zu finden, da die Kirche Anfangs dieses Jahrhunderts abgebrochen wurde und ihr Inventarium verschleubert worden sein dürfte.

Dagegen ist in dem Protocollum conventus Wilensis fratrum Eremitarum Scti. P. Augustini, welches sich auf der Pfarrregistratur zu Weilerstadt befindet, neben einer fortlaufenden Berichterstattung über Vorgänge im Kloster und zeitgeschichtliche Ereignisse ein Inventarium der Einrichtung, der Ornamente und Paramente der Klosterkirche vom Jahre 1663 zu finden, das für den Alterthumsforscher und Kunstfreund interessant sein dürfte. Fünfzehn Jahre vorher war die Stadt und das Kloster rein ausgeplündert worden, und doch finden sich in diesem Verzeichniß eine Menge Gegenstände, die der Plünderung